

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

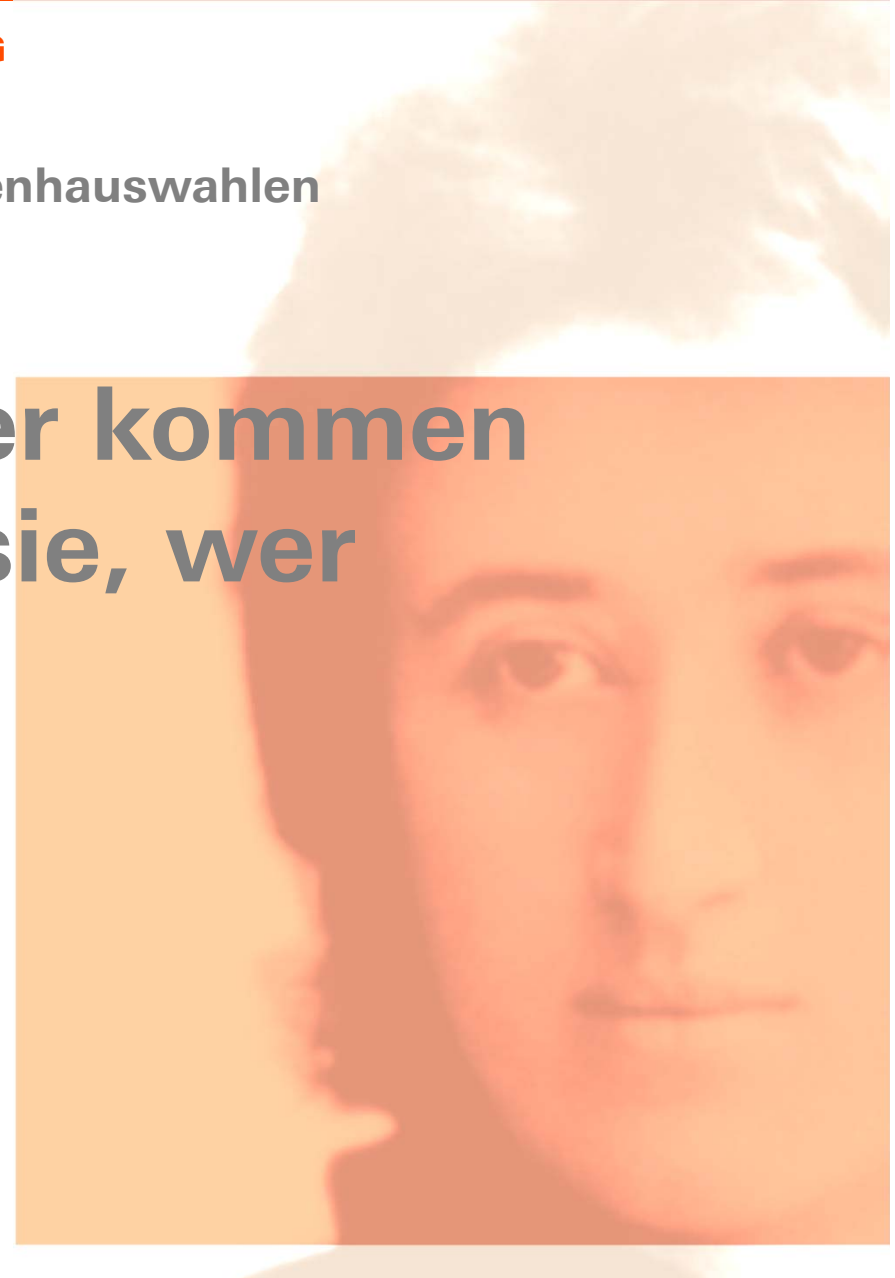
Ein Jahr nach den Berliner Abgeordnetenhauswahlen

PIRATEN

**Wer sind sie, woher kommen
sie, wofür stehen sie, wer
wählt sie?**

**Reflektionen
wissenschaftlicher Arbeiten**

**Cornelia Hildebrandt
und Nelli Tügel**





ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Über diese Präsentation

Liebe LeserInnen,

die erste Fassung dieser Präsentation zu den Piraten diente als Diskussionsgrundlage eines Gesprächskreises der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sich dem Phänomen der Piraten zu nähern und so eine Grundlage der eigenen linken Positionierung gegenüber den Piraten zu erarbeiten. Dabei ging es uns zunächst darum, auf Untersuchungen und Erklärungsversuche vor allem aus dem Bereich der Politik- und Sozialwissenschaften zurückzugreifen, diese zu reflektieren und in unser Gespräch einzuflechten. Seit der Sitzung dieses Gesprächskreises im Juni 2012 sind Monate vergangen und die Piraten haben ihren ersten Höhenflug hinter sich. Sie liegen derzeit in Umfragen mit ca. 6 Prozent (Sonntagsfrage) deutlich unter ihren Werten des Sommers 2012. Dennoch sind sie - so unsere Sicht - aus der deutschen Parteienlandschaft vorerst nicht wegzudenken, ein Einzug in den Bundestag 2013 scheint möglich.

Die LINKE als gesellschaftspolitische Akteurin muss sich selbstverständlich zu den Piraten verhalten und sollte dies auch auf der Grundlage jener gesellschaftskritischen Fragen, die hinter dem Phänomen der Piraten stehen wie die Herausforderungen der digitalen Revolution, ihre Kritik am politischen „Betriebssystem“, der veränderten Lebens- und Arbeitsweisen und selbstverständlich auch in Auseinandersetzung mit konkreten Politikangeboten. Transparenz und Demokratisierung gesellschaftlicher Entscheidungsprozesse, Partizipation und die Frage der Commons bzw. Gemeingüter sind auch für die Linken offene, zu diskutierende Fragen und so lohnt der Dialog wie auch die Kritik.

Die folgenden Seiten erheben nicht den Anspruch, dies zu leisten, sie ersetzen nicht die Analyse der Piraten oder die linke Kritik an piratischer Programmatik oder Praxis. Im Gegenteil - unsere Mappe soll informieren, Fragen aufgreifen und - auf Grundlage der von uns gelesenen Lektüre ein paar ausgewählte Anregungen geben. Nicht mehr und nicht weniger. In diesem Sinne wünschen wir viel Freude beim Lesen.

Nelli Tügel und Cornelia Hildebrandt, Berlin September 2012

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Wer forscht? Wer publiziert?

- Prof. Dr. *Oskar Niedermayer*: Otto-Suhr-Institut, FU Berlin: Herausgeber des Sammelbandes: *Die Piratenpartei*. Wiesbaden 2012.
<http://www.springer-vs.de/Buch/978-3-531-19474-5/Die-Piratenpartei.html>
 - *Göttinger Institut für Demokratieforschung*: Forschungsprojekt „Die Piratenpartei: Eintagsfliege oder strukturelle Erweiterung des Parteienspektrums?“ (finanziert durch Otto Brenner Stiftung) mit Alexander Hensel, Dr. Stephan Klecha und Christopher Schmitz. Ausführliche Beschreibung des Projektes unter
<http://www.demokratie-goettingen.de/forschung/projekte/die-piratenpartei>
Franz Walter, Alexander Hensel, Stephan Klecha: *Meuterei auf der Deutschland - Ziele und Chancen der Piratenpartei*. Berlin 2012.
http://www.suhrkamp.de/edition-suhrkamp-digital/meuterei-auf-der-deutschland_972.html
 - *Prof. Dr. Claus Leggewie*: Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen; (als Herausgeber mit **Christoph Bieber**): *Unter Piraten. Erkundungen einer neuen politischen Arena*. Bielefeld 2012.
 - *Rosa Luxemburg Stiftung*: Beiträge von Horst Kahrs (Wahlanalysen), Helge Meves/Tobias Schulze, Harald Pätzolt u.a.
 - *Hanns-Seidel-Stiftung, Konrad-Adenauer-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung und Friedrich-Ebert-Stiftung*
 - „Reihe Netzbürger“: haben die ersten Arbeiten zu Piraten herausgegeben
- [ausführlichen Bibliographie am Ende der Mappe](#)

Fragenstellungen/ Themen

- Soziale und kulturelle Milieus der Piraten/ Woher kommen die Piraten?:
Stichwort: *digital natives* (im Gegensatz zu *digital immigrants*)
- Gründe der Wahlerfolge – neue Themen, *neuer Stil, neues Betriebssystem*, neuer Anspruch oder Protestpartei?
- Welche gesellschaftlichen Entwicklungen haben zur Herausbildung der Partei der Piraten geführt, entlang welcher Konfliktlinien?
- Wer sind die Piraten? Gesellschaftliche und politische Verortung...
- Programmatische Verortung: Wo und wofür stehen die Piraten ?
Neue Utopien und neue Praxen?
- Demokratieverständnis und Partizipation: Stichworte: *Basisdemokratie und Liquid Democracy* – Anspruch und Realität
- Projekte: Stichwort: *Grundsicherung, fahrscheinloser öffentlicher Nahverkehr*
- Perspektiven: Eintagsfliege oder künftig etabliert im Mehrparteiensystem der BRD – Stabilität des Erfolg der Piraten?

(Erfolgs)geschichte

Vorgeschichte Schweden:

„Die internationale Bewegung der Piratenparteien hat ihren Ursprung in Schweden“ (Neumann, Tobias: Die Piratenpartei Deutschlands. Entwicklung und Selbstverständnis. Berlin 2011. S.31)

→ sehr frühe Verbreitung der Internetnutzung, Gründung des Antipirateriebüros 2001

→ zugespitzte Urheberrechtsdebatte in Schweden

→ Gründung der Piratpartiet Anfang des Jahres 2006 und Wahlerfolg dieser bei Europawahlen 2009 (**7,1%**), (*Reichstagswahlen 2010 : 0,65%*)

10. September 2006: Gründung der Piratenpartei Deutschlands mit 53 TeilnehmerInnen in Berlin

27. Januar 2008: erste Beteiligung an einer Landtagswahl (Hessen)

27. September 2009: 2 Prozent (847.870 Zweitstimmen) für die Piraten bei der Bundestagswahl → Achtungserfolg (die Grünen erhielten bei ihrer ersten Kandidatur 1980 1,5%)

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

(Erfolgs)geschichte

Denkanstoß: „Von einem Einzug in einen Landtag, geschweige denn in den Bundestag, ist die Partei augenscheinlich weit entfernt. (...) Weder die programmatischen noch die strategischen noch die organisatorischen Komponenten sprechen für ein Anwachsen der Partei.“ (Jesse, Eckhard: „Das Abschneiden der kleinen Parteien bei der Bundestagswahl 2009 und ihre Perspektiven.“ In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009*. Wiesbaden 2011, S. 190-191)

Juni 2011: 11.933 Mitglieder bundesweit und kommunale Mandate in acht Bundesländern, international: 2 Sitze im Europäischen Parlament (über Schweden), 1 Gemeinderat in Winterthur in der Schweiz, 3 Stadträte in Tschechien und ein Staatssekretär in Tunesien (Vgl. Neumann, Tobias, *Die Piratenpartei Deutschlands. Entwicklung und Selbstverständnis*, S. 29)

18. September 2011: Abgeordnetenhauswahl Berlin: **8,9 %**

25. März 2012: Landtagswahlen Saarland: **7,4 %**

6. Mai 2012: Landtagswahlen Schleswig Holstein: **8,2 %**

13. Mai 2012: Landtagswahlen NRW: **7,8 %**

(Erfolgs)geschichte

Umfragewerte schießen in die Höhe (Forsa Sonntagsfrage bei bis zu 13%)

Eine von der Bild am Sonntag in Auftrag gegebene Emnid-Befragung im März und April 2012 ermittelt ein WählerInnenpotential von 30%

Mai 2012 - Wachstum der Mitgliedschaft auf über 32.476 (piratenwiki)

→ Christoph Bieber: Wachstum der Piraten in 4 Phasen:

„(1) eine längere **Gründungsphase** von September 2006 bis Juni 2009,

(2) eine viermonatige, erste **Wachstumsphase** bis September 2009,

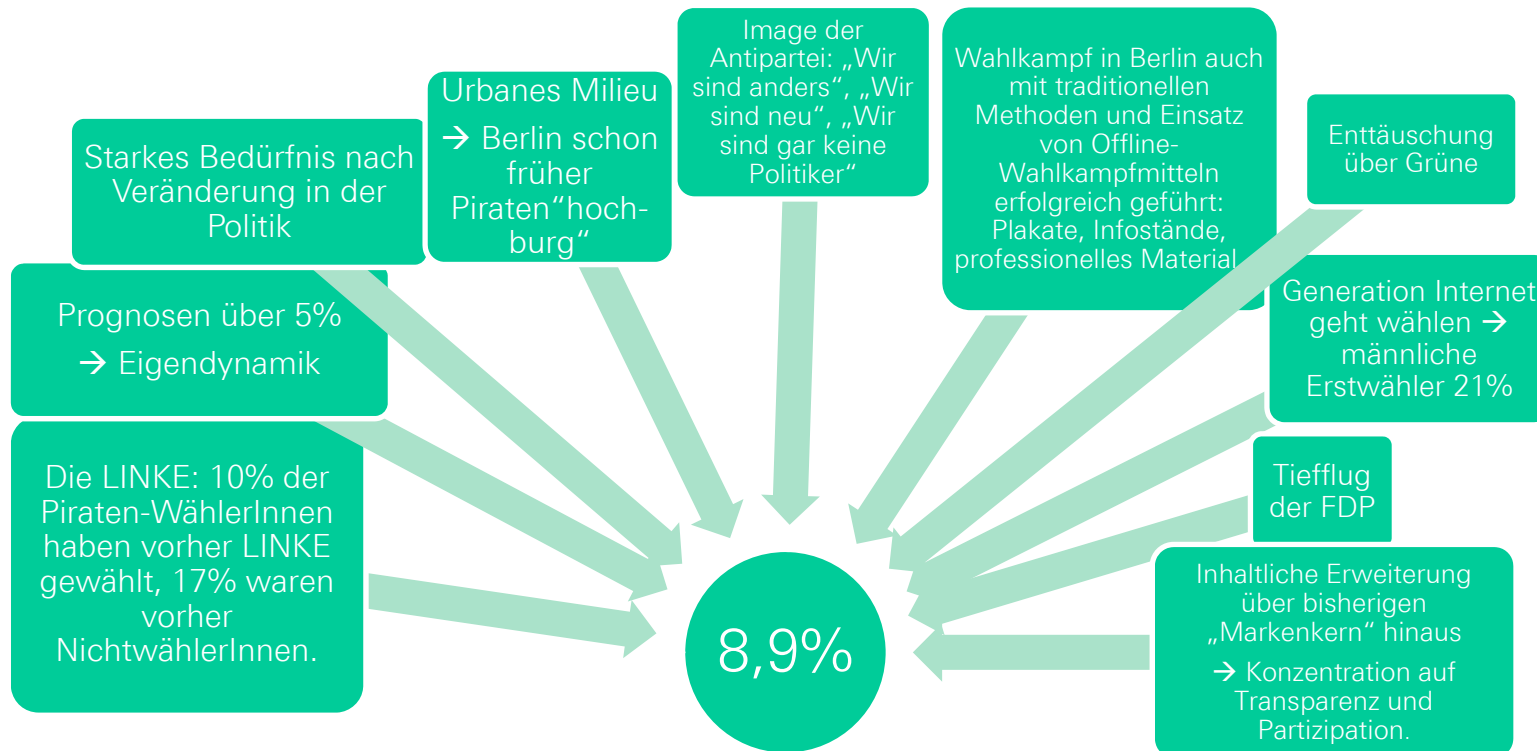
(3) eine einjährige **Stagnations- und Stabilisierungsphase** bis September 2011 und

(4) eine **zweite Wachstumsphase**, die bis heute andauert.“ (Bieber, Christoph:

„Die Piratenpartei als neue Akteurin im Parteiensystem“. In: APuZ 7/2012.)

Literatur: Bartels, Henning: "Die Vorgeschichte: die Urheberrechtsdebatte und die schwedische Piratpartei". In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 15-28*; Bartels, Henning: *Die Piratenpartei – Entstehung, Forderungen und Perspektiven. Berlin 2009*; Blumberg, Fabian: „Partei der 'digital natives'? Eine Analyse der Genese und Etablierungschancen der Piratenpartei“. In: *Parteienmonitor, Konrad-Adenauer-Stiftung 2010*; Jesse, Eckhard: „Das Abschneiden der kleinen Parteien bei der Bundestagswahl 2009 und ihre Perspektiven“. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009. Wiesbaden 2011*; Neumann, Felix: *Die Piratenpartei. Entstehung und Perspektive. Magisterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 2011*; Niedermayer, Oskar: "Die Piraten im parteipolitischen Wettbewerb: von der Gründung Ende 2006 bis zu den Wahlerfolgen in Berlin 2011 und dem Saarland 2012." In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 29-62*.

Berlin: Gründe des Erfolgs – einige Thesen



Literatur: Forschungsgruppe Wahlen e.V.: *Berlin Wahl 2011. Wer wählte die Piraten nach Alter. 2011*; Eisel, Stephan: *Wer warum die Piraten wählte - ANALYSE DER LANDTAGSWAHLEN 2011/12 IN BERLIN, DEM SAARLAND, SCHLESWIG-HOLSTEIN UND NORDRHEIN-WESTFALEN. Konrad Adenauer Stiftung, Mai 2012*; Niedermayer, Oskar: "Die Wähler der Piratenpartei: wo kommen sie her, wer sind sie und was bewegt sie zur Piratenwahl?" In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012*, S. 63-75; Hensel, Alexander: „Der verlockende Reiz des Neuen. Die Piratenpartei als nichtetablierte Partei“. In: *INDES, Jg. 1.*; Hensel, Alexander: „Warum die Piraten in Berlin so gut ankommen“. In: *Spiegel Online, 14.09.2011*.

Welche gesellschaftlichen Veränderungen und Konfliktlinien stehen hinter dem Phänomen Piraten?

Stichworte: Generation Internet, Digitale Revolution, *digital natives*.

Aber: *Urheberrecht* und andere sogenannte netzpolitische Themen reichten nicht aus (anders als beim Vorbild Piratpartei in Schweden), um sich als neue politische Kraft Gehör zu verschaffen:

„Einen bleibenden Eindruck in der politischen Landschaft konnte die Partei so jedenfalls nicht hinterlassen, sie fristete weiter ihr Schattendasein, ihr fehlte einfach der richtige Aufhänger, auch, weil die Diskussion über die Urheberrechte und das Filesharing in Deutschland keine so öffentliche und emotionale Rolle spielen.“ (Bartels, Henning: *Die Piratenpartei – Entstehung, Forderungen und Perspektiven einer Bewegung*. Berlin 2009, S. 60.)

Dennoch war ihr Alleinstellungsmerkmal von der Gründung bis zur Abgeordnetenhauswahl 2011 in Berlin „(...) die **Akzeptanz der digitalen Revolution ohne Wenn und Aber.**“ (Jesse, Eckhard: „Das Abschneiden der kleinen Parteien bei der Bundestagswahl 2009 und ihre Perspektiven.“ In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009*. Wiesbaden 2011, S. 189)

- **Denkanstoß:** *Die Piraten sind keine Abspaltung einer schon bestehenden politischen Kraft, sondern „eine originäre Gründung“* (Jesse, Eckhard: „Das Abschneiden der kleinen Parteien bei der Bundestagswahl 2009 und ihre Perspektiven.“ In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009*. Wiesbaden 2011, S. 189)
- **Folgen für die Demokratie:** Liquid Democracy: Internet schafft Voraussetzungen dafür, dass jede/r mit urteilen, mitentscheiden oder jemanden bestimmen kann, der für ihn/sie entscheiden soll → neue Mischung von Basisdemokratie und repräsentativer Demokratie – Verflüssigung der Demokratie – Neuordnung von direkter und repräsentativer Demokratie. **Problem:** reale Nutzung dieser Möglichkeiten durch Mitglieder liegt unter 5 %.

Welche gesellschaftliche Veränderungen und Konfliktlinien stehen hinter dem Phänomen Piraten?

Stichworte: Politikverdrossenheit, Anti-Establishment, Krise der Demokratie und Repräsentation.

„Ihre Wahlerfolge zeugen von einer verbreiteten Unzufriedenheit mit dem real existierenden politischen Betrieb und seinen parlamentarischen Parteien. Das Bedürfnis nach Veränderung scheint in der Gesellschaft, zumal bei den unter 40jährigen, weit verbreitet und geprägt von ideologischer Richtungslosigkeit im klassischen Sinn. Drückte sich zuvor die Auffassung, dass es so wie es ist nicht weitergehen kann, in der Wahl von Parteien auf den Polen „Markt/Individuum“ (FDP) oder „Staat/Gesellschaft“ (DIE LINKE) aus, so steht die Wahlentscheidung für die Piraten gegen die Abschottung des politischen Systems vom Alltag, gegen das „Politsprech“, für die Freiheit des Individuums und für gesellschaftliche, gemeinschaftliche Einrichtungen.“ (Hoff, Benjamin-Immanuel, Kahrs Horst: Die Piratenpartei im dritten Landtag. S. 1)

„81 Prozent sagen, die Piraten hätten Erfolg, `weil sie ganz anders als die anderen Parteien sind´ (...) Das Markenzeichen der Piraten, die hohe Internetaffinität, kommt mit 50 Prozent erst an dritter Stelle.“ („Fast jeder Dritte würde die Piraten wählen“ In: Welt, 15.04.2012, Auswertung einer Emnid Umfrage am 29.03.2012 und am 12.04.2012 von insgesamt 1007 Personen.)

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Phänomen Piraten: Was steht hinter dem Erfolg?

- Parteienverdrossenheit: Abkehr vom traditionellen Parteienbetrieb, Ablehnung parteipolitischer Riten und Symbolik
- Angebot *einer* gesellschaftspolitischen Antwort auf die digitale Revolution
- Repräsentationslücke: moderne Lebens- und Partizipationsweise - virtuelle Welt als Teil der Lebenswelt wird politisch bearbeitet (Vgl. Jasmin Siri: „Digital natives, digital immigrants: die Kritik an der Piratenpartei und ihr Interesse“ In: Forum Recht 1/2010)
- Nutzung des Internet und sozialer Medien als Raum der Infragestellung bisheriger Publizität und politischer Deutungsmacht – Adressat: der „mündige Bürger“
- Die Utopie einer Bürgerdemokratie auf der Grundlage des Internets – der Möglichkeit Transparenz und Partizipation zu entwickeln und das bisherige Funktionieren repräsentativer Demokratie in Frage zu stellen (Verflüssigung von Demokratie)
- Der Habitus der Anti-Partei und ihrer Vertreter als *unkonventionell auf andere Weise politisch* – erfolgreiches Infrage stellen des politischen „Betriebssystems“ repräsentativer Demokratie – zeitgemäße Mitmachpartei

Stellung im Parteiensystem

Wann und weshalb entstehen Parteien?

Nach Oskar Niedermayer lassen sich folgende Parteientypen unterscheiden:

„Ein-Themen-Parteien, die in ihrer inhaltlichen Orientierung ausschließlich auf ein einziges politisches Thema fixiert sind. Dabei handelt es sich meist um ein so genanntes „position issue“, zu dem diametral entgegengesetzte politische Zielvorstellungen existieren, und die Partei versucht alle Wahlberechtigten zu repräsentieren, die eine dieser Zielvorstellungen teilen (z. B. Anti-EU-Parteien, die für einen Austritt ihres Landes aus der EU kämpfen); Klientelparteien, die die Interessen einer bestimmten, relativ klar abgegrenzten Wählerklientel in verschiedenen Politikbereichen vertreten (z. B. Rentnerparteien); Cleavages-Repräsentationsparteien, die einen Pol einer neu entstandenen, zentralen gesellschaftlichen Konfliktlinie repräsentieren (z. B. die Grünen in der Anfangsphase); Ideologische Nischenparteien, die die Anhänger bestimmter, nicht allzu weit verbreiteter Ideologien oder Weltanschauungen repräsentieren (z. B. „Die Violetten – für spirituelle Politik“); Personenbezogene Parteien, die Primär den Interessen ihrer Führungsperson dienen (z. B. einige der neuen Parteien in Mittel-Ost-Europa); Regionalparteien, die auf eine bestimmte Region beschränkt sind und die Interessen der Bürger dieser Region vertreten wollen (z. B. die Bayernpartei); Spaßparteien, die die satirische Parodie von Inhalten und Methoden der anderen Parteien mit zuweilen ernsthaften politischen Positionen verbinden (z. B. Die PARTEI).“ (Niedermayer, Oskar: "Erfolgsbedingungen neuer Parteien im Parteiensystem". In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 7-14, S. 12)

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Stellung im Parteiensystem

Die Piraten... quer zum Parteiensystem?

- ...entstehen entlang neuer gesellschaftlicher Konfliktlinien: technische Möglichkeiten und individuelle Freiheits- und (Konsumenten)rechte vs. Begrenzung von Zugängen (durch Netzsperrern, Verbot kostenloser Downloads usw.)
- „fundamentales Freiheitsverständnis“: freie Zugänge!
Eigentumsfrage bezieht sich auf geistiges Eigentum, fahrscheinloser ÖPNV, Grundsicherung
- Repräsentanten neuer soziokultureller Milieus und neuer politische Kultur?

Denkanstoß: Piraten sind *kein neuer politischer, sondern vor allem ein neuer sozialer Typus* (Vgl. Kullmann, Katja: „Man muss die Piraten nicht hassen... Die Speerspitze der »kreativen Klasse« will nicht mehr nur spielen, sie will ihr Kapital gewinnbringend einsetzen“. In: a&k 571)

- sehen sich selbst weder rechts noch links, Bernd Schlömer: „Wir sind liberal“ --> neue sozialliberale Partei?

„Dieser Erfolg scheint mir ...im Zusammenhang mit dem Misserfolg ...der FDP, zu stehen. Sie hatte 2009 ihr bis dahin bestes Bundestagwahlergebnis erreicht. Wie konnte es geschehen, dass sie in nur zwei Jahren jede Unterstützung im Publikum verliert? Die Antwort auf diese Frage hat auch etwas mit der Zerstörung der Gesellschaftsstruktur zu tun. Aber nicht das Internet spielt hier eine tragende Rolle, sondern eine Identitätskrise, die über die Zerstörung der ökonomischen Narrative die gesamte Gesellschaft erfasst.“ (Schulz, Stefan: „Zwischen Netzwerk und Organisation. Zum Erfolg der Piratenpartei“. In: Merkur 05/2012, S. 452-458, S. 454) Vgl. auch Fülberth, Georg: "Warum Piraten?" In: junge Welt, 26.05.2012.

Selbstverständnis und Fremdverständnis

- Problematik: seit dem Wachstums nach den Abgeordnetenhauswahlen Berlin → Auseinanderfallen von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- Piraten als Projektionsfläche für Wünsche an Politik, Abgrenzung zum Politikbetrieb und den „etablierten“ Parteien → Image der Antipartei
- Bis 2011 vor allem Image als Netzpartei, obwohl beispielsweise die Forderungen zu Netzpolitik große Übereinstimmungen zu dem zeigen, was die LINKE 2009 in ihrem BTW-Programm forderte (Vgl. Bartels, Henning: *Die Piratenpartei*. S. 194)

Selbstverständnis:

- Weder rechts noch links
Mitliederselbstverortung - Grundströmung (T. Neumann, 2011): 60,7% dem Liberalismus, 17% keiner politischen Richtung, 15,5% dem Sozialismus, 4,8% weiß nicht, 2,1% dem Konservatismus
rechts-links-Selbstverortung: 51,5% der Mitglieder meinen, Piraten lassen sich nicht mehr klassisch links-rechts verorten, 30,7% links, 16,3% Mitte, 0,9% linksradikal, 0,4% rechts, 0,2% rechtsradikal - Forschungsjournal NSB: ideologischer Spagat
- *Gemeinsame Identität der Partei speist sich aus*:
Mitgliederstudie von T. Neumann 2011: gemeinsame Ideale 71% , Abkehr vom politischen Stil der etablierten Parteien: 66,6%, Begeisterung für moderne Technologien 61,9%, programmatische Übereinstimmung: 30,6%

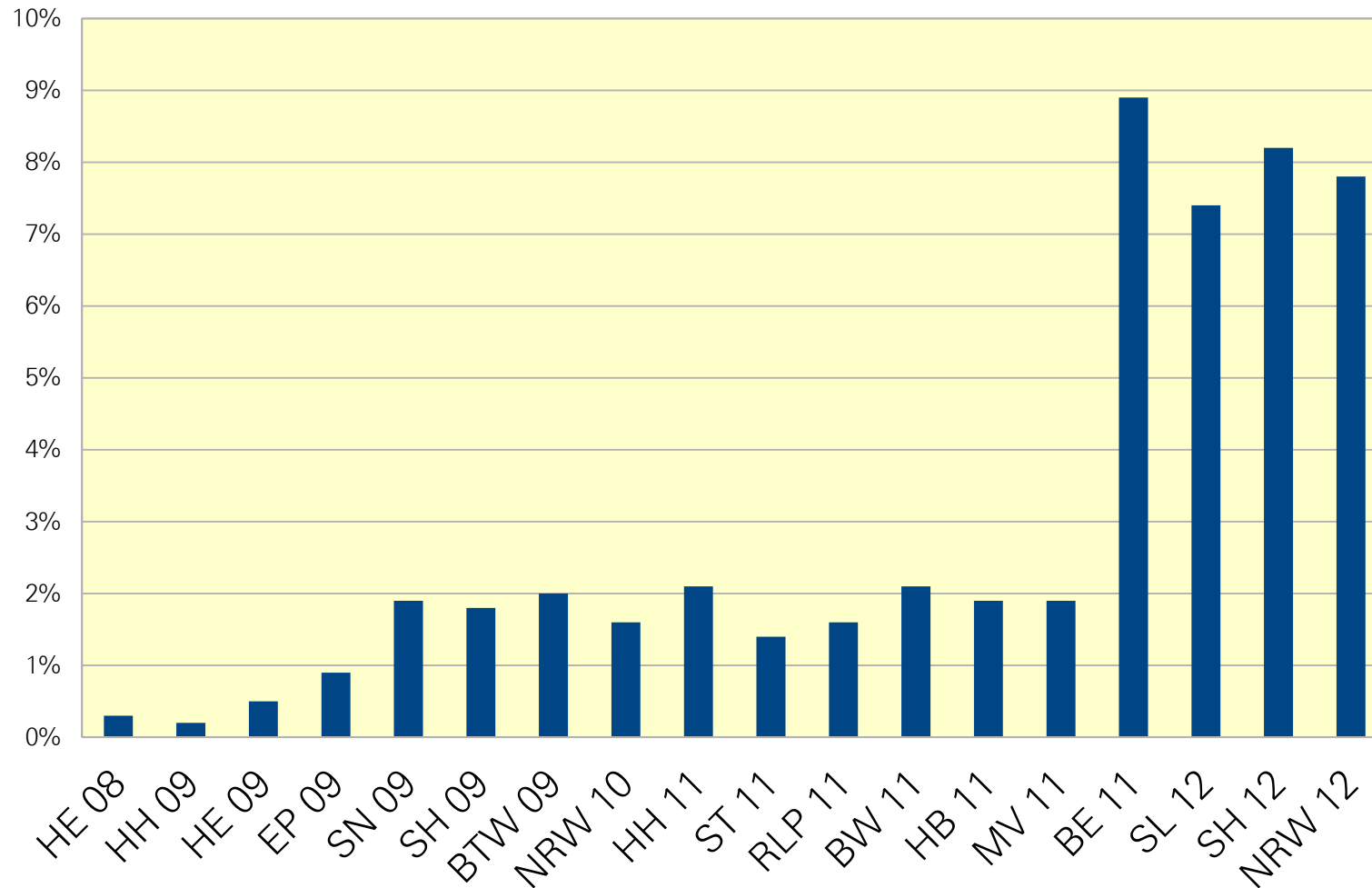
Mitgliedschaft

- Mitglieder: 32.476 (Mai 2012), **34.085 (September 2012)**
davon stimmberechtigt: 20.437 (nicht Beitrag zahlende Mitglieder)
- Vertreten in vier Landtagen, 45 Landtagsabgeordnete (MdL)
- 193 kommunale Mandate davon 178 von Piraten besetzt
- Frauen: Geschlecht wird bei der Aufnahme nicht erfasst
- Technikaffine und Fortschrittsgläubige
- Gründerkern: netzpolitische Szene
- Rekrutierung von Neumitgliedern, dort wo aktive Wahlkämpfe stattfanden: über 70% – aber auch durch digitale Medien
- Stärkste Mitgliederverbände:
1. Bayern, 2. NRW, 3. Baden-Württemberg, 4. Berlin, 5. Niedersachsen,
schwächste Verbände in Bremen, Mecklenburg-Pommern und Saarland

Quellen: piratenwiki vom 29.09.2012

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

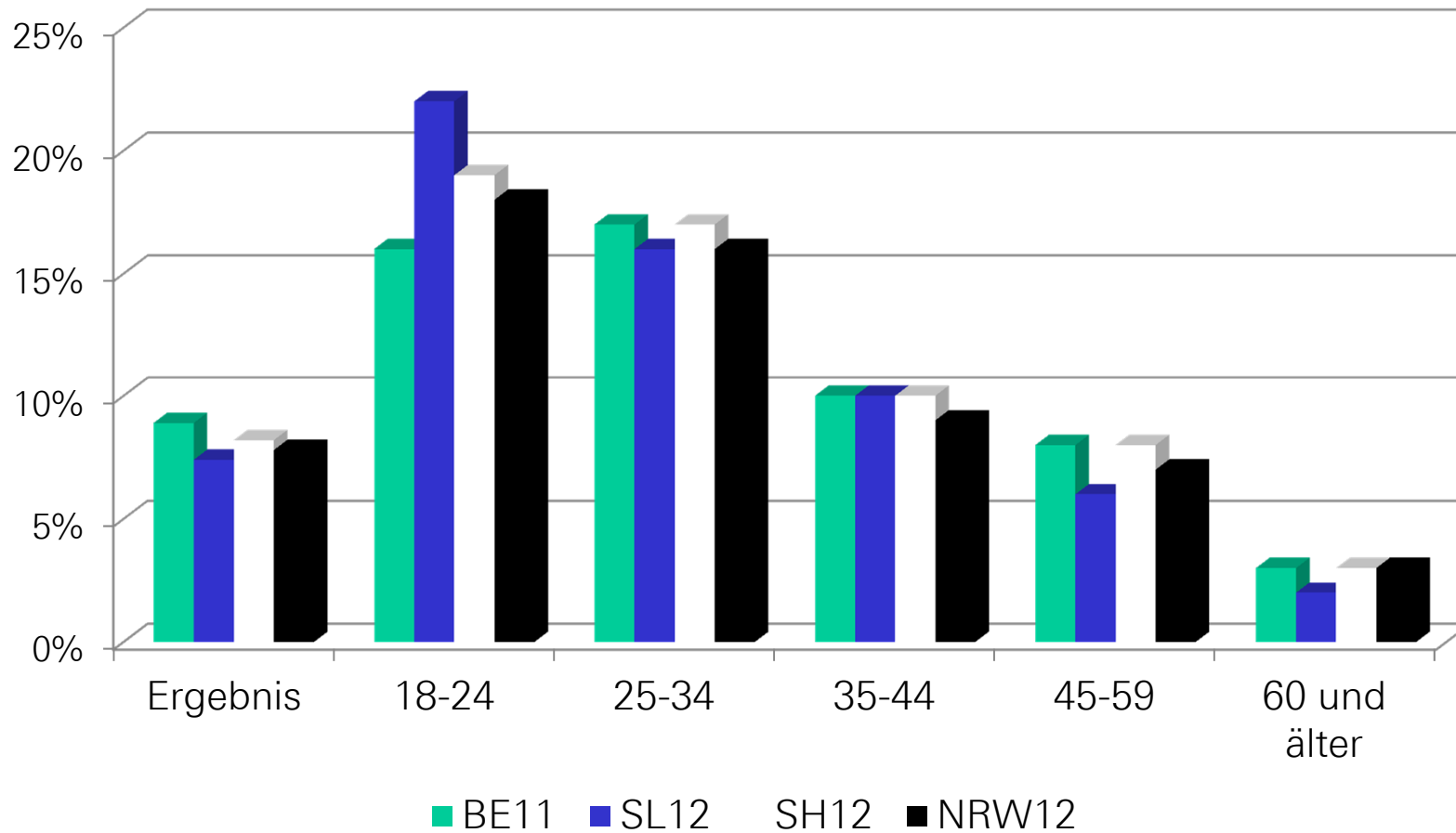
Bisherige Wahlergebnisse der Piraten



Quelle: Horst Kahrs, 23.09.2012, Werftpfuhl

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Stimmenanteile der Piraten nach Altersgruppen



Quelle: Horst Kahrs, 23.09.2012, Werftpfuhl

WählerInnenpotentiale und WählerInnenschaft

- Bundesweit stabile Wählerbasis von ca. 2% seit 2009
- Wählerpotential: Juni 2012 zwischen 7 – 9%
- Bisher stark männlich geprägt, aber Potential verändert sich: 44,9% der Frauen würden Piraten wählen, 44,2% LINKE (Studie: Brähler/Decker)
- Größerer Anteil bei Wählern mit eher niedriger Bildung, aber auch hoher Anteil bei Wählern mit Abitur (nach den Grünen),
- Größte Gruppe zwischen den 30 – 39jährigen, eher Singles – jüngster Altersdurchschnitt
- Potential bei Berufstätigen doppelt so hoch wie bei nicht Berufstätigen
- Potential in Bezug auf Einkommen – eher ausgeglichen, allerdings stärkster Anteil bei Haushalten unter 1.000 Euro (danach: LINKE) aber auch starker Anteil bei höheren Einkommen (Studie Brähler/Decker)
- Potential nach Schulbildung am höchsten mit Lehrabschluss und mit Abitur (geringer bei jenen mit mittlerer Reife)

Frage – „polare“ Wählerstruktur nach Einkommen, Berufstätigkeit und Bildungsabschluss
– offene Frage: Bindung unterschiedlicher Milieus dauerhaft möglich?

Quellen: Wahlanalysen Horst Kahrs und Benjamin Hoff zu den Landtagswahlen 2011 und 2012;
Studie: Elmar Brähler, Oliver Decker Die Piraten und das Wählerherz (2012).
<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2012-09/Piraten-Waehler-Umfrage>

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

WählerInnenschaft

Leipziger Studie zum WählerInnenverhalten:

Zur Studie: In Auftrag gegeben von der Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig, durchgeführt von dem Meinungsforschungsinstitut USUMA Berlin, *2357 Personen im Alter von 18-91 Jahren* wurden befragt im Zeitraum Mai bis Juli 2012.

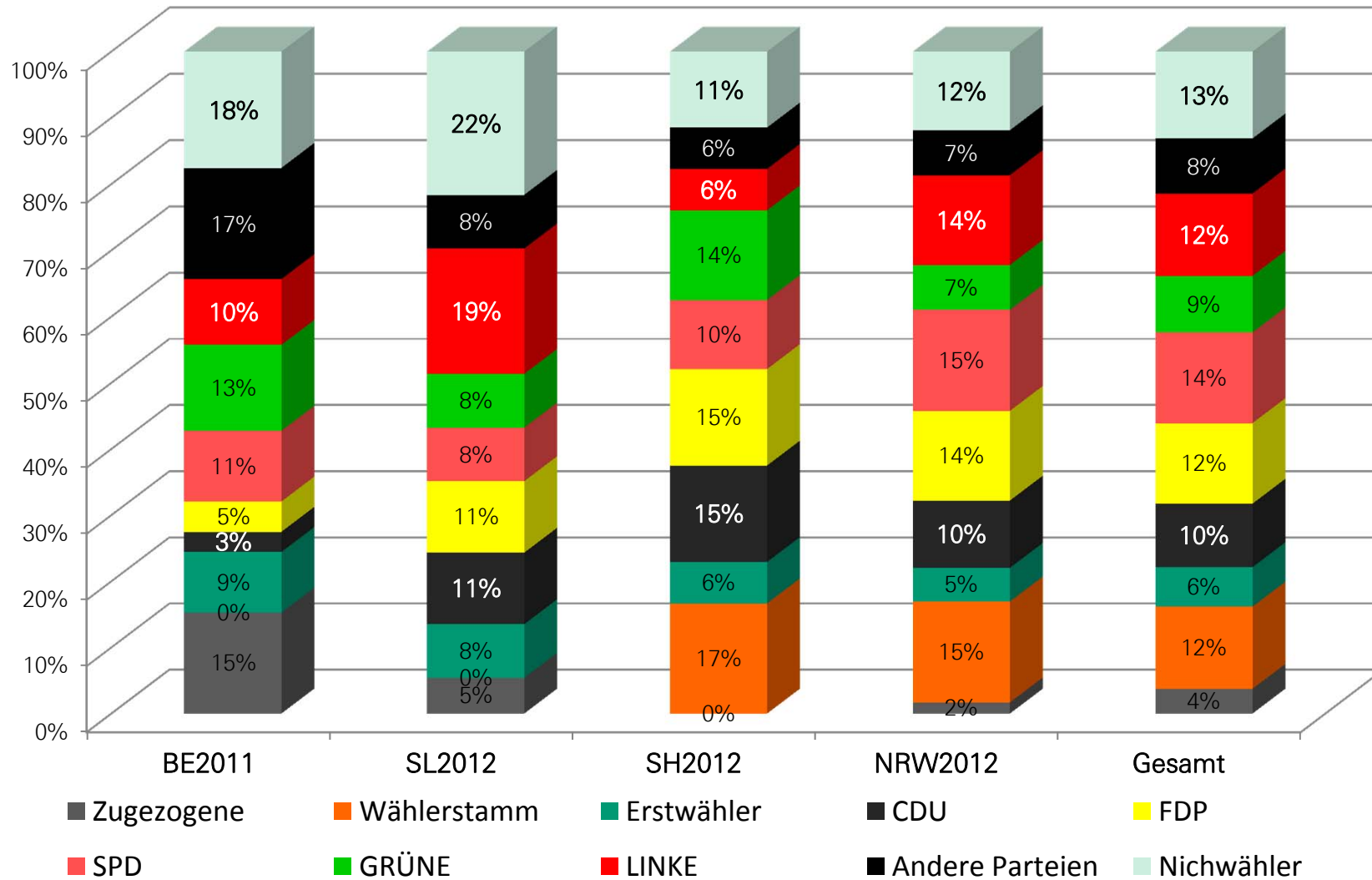
Einige Ergebnisse:

- Parteienpräferenz derjenigen, die über ein Haushaltseinkommen von weniger als 1000 Euro/ monatlich verfügen: 10,8% Piraten (6,8% Linke, 18,5% Nichtwähler, 15,8% Rechte, 11,4 % Unentschlossene...), Haushaltseinkommen von mehr als 2500 Euro/ monatlich: 31,8% Piraten, 30,8% Linke, 26% Nichtwähler, 32,9% Unentschlossene...).
- WählerInnen von Grünen und Piraten haben den höchsten Bildungsgrad (fast 30% Abitur, bei LINKE-WählerInnen 18%).
- Erwerbslose gehen zu über 30% nicht wählen, 9,3% präferieren Piraten, 9,3% die LINKE, 0% die FDP. Diejenigen mit der größten Sorge um den Arbeitsplatz präferieren Piraten.
- Mit 33,9 Jahren im Durchschnitt sind die AnhängerInnen der Piraten am jüngsten (bis dahin waren dies die Grünen-AnhängerInnen).
- Präferenz nach Geschlecht: Piraten: 55,1% männlich,44,9% weiblich/ LINKE: 55,8% männlich, 44,2% weiblich.

Ausführliche Auswertung der Studie hier nachzulesen:

medpsy.uniklinikum-leipzig.de/red_tools/dl_document.php?id=282

Zusammensetzung der Stimmen für die Piraten



Quelle: Horst Kahrs, 23.09.2012, Wertpfuhl

Themen und Forderungen

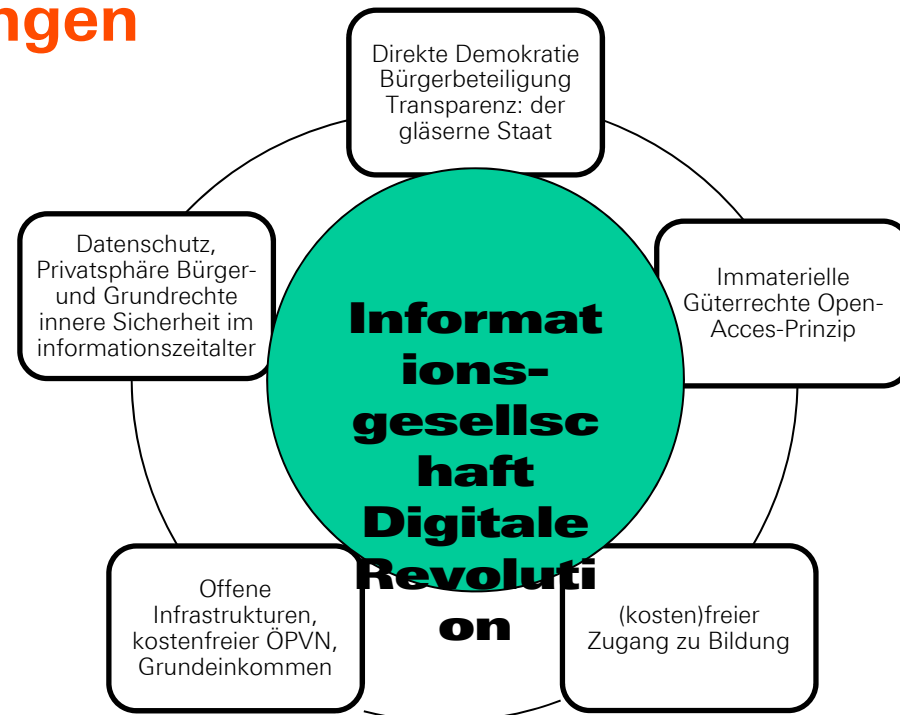
Innerparteiliche Debatte:

bei den Kernthemen bleiben oder „Vollprogramm“: ca. 34% für Konzentration auf Kernthemen, mehr als 65% für Vollprogramm (2011)

Welche Themen bisher am wenigsten entwickelt:

1. Bildung (30%),
 2. Umwelt (29%),
 3. Transparenz (19,6%),
 4. Recht auf sichere Existenz (19%),
mehr Demokratie wagen (17,5%),
Urheberrecht (17,3%), Patentwesen (16,9%),
Geschlechter- und Familienpolitik (16,8%), ...
- Informationsfreiheitsgesetz (11,4%),
Datenschutz (11%),
Teilhabe am digitalen Leben (7,8%)

(Quelle: Mitgliederstudie Neumann, 2011)



Literatur: Debus, Marc/ Faas, Thorsten: "Die Piratenpartei in der ideologisch-programmatischen Parteikonstellation Deutschlands: Das Füllen einer Lücke?" In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 189-213*; Haas, Stefanie und Hilmer, Richard: "Backbord oder Steuerbord: Wo stehen die Piraten politisch?" In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 75-80*; Neumann, Felix: "Plattformneutralität. Zur Programmatik der Piratenpartei". In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, S. 175-188*; Sorge, Petra: „Die Piraten – Partei ohne Plan“. In: *Cicero, April 2012*; Sorge, Petra: „Werden die Piraten zur Partei der Eurogegner?“ In: *Cicero, Mai 2012*.

Partizipation und Demokratie

- *Abgrenzung zum Politikbetrieb* und anderen Parteien als Erfolgskonzept (vgl. u.a. Stefan Schulz, Niedermayer) -> resultiert aus Krise der Demokratie und Politikverdrossenheit, dem starken Bedürfnis nach Beteiligung unter Nutzung der technischen Möglichkeiten Beteiligung,
- Transparenz ist *Markenkern* spätestens seit den Berliner Abgeordnetenhauswahlen
- *Werkzeuge* der Piraten: „Dicker Engel“ (Forum für basisdemokratischer Diskussionen, Vorstellungen für Parteiämter u.a.); Online-Abstimmungen; Plattform „Liquid Feedback“: „Dabei handelt es sich nicht um eine Variante der elektronischen Stimmabgabe, sondern um die Modellierung eines delegate voting, das eine flexible Weitergabe und Häufung von Stimmen im Rahmen eines kollektiven Diskussionsprozesses erlauben soll.“ (Bieber, Christoph: „Die Piratenpartei als neue Akteurin im Parteiensystem“. In: APuZ 7/2012, S. 31) ☒ Stichwort: deliberative Demokratie
- **Probleme:** Software *Liquid Feedback*: nur ein Drittel der Mitglieder ist angemeldet
- *Anonymisierung durch Internet-Namen* – klare Zuordnung – Zugriff auf Klarnamen
- Schutz von *Minderheitenmeinungen*
Verzicht auf Delegiertenprinzip bei Bundesparteitagen deshalb auch: Mitgliederversammlung auf Bundesebene (1.300 Teilnehmer stimmten Dez. 2011 über zentrale Punkte des Parteiprogramms ab – wer da ist, kann mit entscheiden)

Literatur: Bieber, Christoph/ Lewitzki, Markus: "Das Kommunikationsmanagement der Piraten". In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei. Wiesbaden 2012, 111-124*; Leggewie, Claus: „Liquid Democracy – ein Experiment der Bürgerbeteiligung“. In: Bieber, Christoph/ Leggewie, Claus (Hg.): *Unter Piraten – Erkundungen in einer neuen politischen Arena. Bielefeld 2012*; Jabbusch, Sebastian: *Liquid Democracy in der Piratenpartei - Eine neue Chance für innerparteiliche Demokratie im 21. Jahrhundert?*, Magisterarbeit an der Universität Greifswald 2012, abrufbar unter <http://www.scribd.com/doc/69890942/Liquid-Democracy-in-der-Piratenpartei-Eine-Neue-Chance-fur-die-innerparteiliche-Demokratie-im-21-Jahrhundert-By-Sebastian-Jabbusch> .

Organisationsweise und Strukturen

- *Unterlaufen/Infragestellung bisheriger Parteien-Praxen* und Kommunikationsformen durch Spagat zwischen basisdemokratischem Anspruch und pragmatischer Organisationspolitik (Bieber 2012)
- *Mitmachpartei* – d.h. es geht nicht nur um Wahlkampfaktivierung, sondern um aktive Mitarbeit auf der Grundlage eines basispartizipatorischen Willensbildungsprozesses
- Piraten verfügen über keine traditionellen vorpolitischen Räume – kompensiert dies jedoch mit dem Anspruch der offenen und direkten Kommunikation (direkte Linkages) d.h. Konzentration auf eigene Mitgliedschaft und Unterstützer bis in die innerparteilichen Entscheidungsprozesse
- Landesverbände, Bezirksverbände, Kreisverbände
- Crews: „*Crews sind kleine Gruppen von 5-9 Piraten, die ohne formale Strukturen auskommen. Ziel ist, abseits der klassischen Strukturen andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu schaffen. Derzeit wird das System in NRW und Berlin erprobt. Auch in anderen Bundesländern gibt es einzelne Crews.*“ (Piratenwiki, recherchiert am 15.06.2012) - Funktion: Basisarbeit sicherzustellen
- *Problem: Fehlen professioneller Strukturen* wie Geschäftsstellen und Angestellten, die das Management der wachsenden Zahl von Mitgliederorganisationen, fehlen von Hauptamtlichen (Ablehnung weiterer MitarbeiterInnen – Folge: Verschleiß von Personen (Rücktritte wegen Erschöpfung)

Programmatik

Stichwort: *Postideologie* (stark im Selbstverständnis der Piraten verankert): *Alle PIRATEN sind der festen Überzeugung, dass sie weder links noch rechts seien, mithin nicht in ein traditionelles Parteienschema einzuordnen sind (siehe unten). Das impliziert ganz konkret die Absage an Positionen, die dogmatisch antikapitalistisch bzw. explizit kapitalismuskritisch motiviert sind. Das heißt nicht, dass sich hinter den Ideen der PIRATEN nicht auch das eine oder andere den Kapitalismus kritisierende Detail verbirgt. Ein Blogger nannte die Position der PIRATEN in der Auseinandersetzung mit den Mediengiganten in der Urheberrechtsfrage "konzernkapitalismuskritisch,, und das Gros der PIRATEN würde sich wahrscheinlich auch eher aus der linksliberalen Ecke kommend sehen.* (Bartles, Henning, S. 196)

Stichworte: Transparenz, Partizipation und Bürgerrechte, Immaterialgüterrechte, Grundeinkommen, kostenfreier Zugang zu Bildung und für den Öffentlichen Personennahverkehr

- Verfahren im Verhältnis zum Inhalt: Focus liegt bei vielem mehr auf dem WIE weniger auf dem WAS, es geht nicht vordergründig um Ideen sondern Transportwege für Ideen --> damit werden Fragen der Demokratie und Kritik an ihrem Zustand, der Beteiligung und Bürgerrechte zu einem Hauptinhalt → enge Verzahnung von Forderungen nach mehr Rechten für BürgerInnen, mehr Beteiligung an Entscheidungen und des innerparteilichen Projektes der Basisdemokratie und Transparenz → erhöht die Authentizität
- Größte Programmatische Übereinstimmung (HSS): mit Grünen, danach LINKEN, FDP und SPD – geringer mit der CDU/CSU (Quelle: Hanns-Seidel-Stiftung)

Perspektiven: Eintagsfliege oder nicht?

Bedingungen für Erfolgs- und Etablierungschancen neuer Parteien (Oskar Niedermayer 2012): sechsstufiges Modell zur Messung des Erfolges einer neuen Partei: Wahlteilnahme, Wettbewerbsbeeinflussung, parlamentarische Repräsentation, koalitionsstrategische Inklusion, Regierungsbeteiligung und Regierungsübernahme.

→ Anwendung auf Piraten: Mit der Abgeordnetenhauswahl in Berlin haben die Piraten die vierte „Karrierestufe“ erreicht → Grundlage für gute Etablierungschancen

Andererseits: Betrachtet man die Piratenpartei vor allem als Protestpartei/ Anti-Establishment-Partei kann sie durch Etablierung im Parteiensystem der BRD ihre Attraktivität und ihren Markenkern (Transparenz und Beteiligung, „Wir sind anders als die anderen“) einbüßen.

- „.... Es geht ihnen zwar um die Entwicklung neuartiger Organisationsform, aber nicht um eine ewige Daseinsberechtigung ... Ihre Zukunftsorientierung schließt das eigene Verschwinden mit ein.“ (Bieber, Juni 2012)



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

LINKE und PIRATEN

»Update oder neues Betriebssystem« - Katja Kipping und Bernd Schlömer im Gespräch

<http://www.youtube.com/watch?v=ly1cJhJcnvo>

RLS-Standpunkte 13/2012: Helge Meves/ Tobias Schulze:
Betriebssysteme und die Krise der Demokratie: Was lernen wir aus dem Aufstieg der Piraten?

<http://www.rosalux.de/publication/38670/betriebssysteme-und-die-krise-der-demokratie-was-lernen-wir-aus-dem-aufstieg-der-piraten.html>

Harald Pätzolt

Die Piraten. Wie kann man sie politikwissenschaftlich fassen und was folgt daraus für DIE LINKE?

<http://www.rosalux.de/news/38560/die-piraten.html>

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Bibliographie

Materialien der Piratenpartei, Beschlüsse usw. gibt es öffentlich zugänglich unter wiki.piratenpartei.de

Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig/ Meinungsforschungsinstitut USUMA Berlin: *Die Parteien und das Wählerherz (Studien zum Wahlverhalten verschiedener sozialer Schichten mit besonderem Augenmerk auf WählerInnen der Piratenpartei)*. September 2012 (Befragungszeitraum Mai-Juli 2012).

Appelius, Stefan/ Fuhrer, Armin: *Das Betriebssystem erneuern. Alles über die Piratenpartei*. Berlin 2012.

Bartels, Henning: *Die Piratenpartei – Entstehung, Forderungen und Perspektiven*. Berlin 2009.

Bieber, Christoph: „Die Piratenpartei als neue Akteurin im Parteiensystem“. In: *ApuZ* 7/2012.

Bieber, Christoph: *politik digital: Online zum Wähler*. Salzhemmendorf 2010.

Bieber, Christoph: *Producers, Protest, Piraten - Beteiligung als Motiv digitaler politischer Kommunikation* (Präsentation). Erfurt 2011.

Bieber, Christoph/ Leggewie, Claus (Hg.): *Unter Piraten – Erkundungen in einer neuen politischen Arena*. Bielefeld 2012.

Bischoff, Joachin/ Radke Björn: "Piraten entern die Politik". In: *Sozialismus* 05/2011, S. 12-18.

Blumberg, Fabian: „Partei der 'digital natives'? Eine Analyse der Genese und Etablierungschancen der Piratenpartei“. In: *Parteienmonitor*, Konrad-Adenauer-Stiftung 2010.

Böll.Thema 2/2012: Digitale Demokratie http://www.boell.de/downloads/Boell_THEMA_2-2012_V04_kommentierbar.pdf

Buck, Sebastian: „Liquid Democracy – eine Realisierung deliberativer Hoffnungen? Zum Selbstverständnis der Piratenpartei“, In: *ZParl*, 43. Jg., H. 3, S. 626 – 635.

Eisel, Stephan: *Wer warum die Piraten wählte - ANALYSE DER LANDTAGSWAHLEN 2011/12 IN BERLIN, DEM SAARLAND, SCHLESWIG-HOLSTEIN UND NORDRHEIN-WESTFALEN*. Konrad-Adenauer-Stiftung, Mai 2012.

Forschungsgruppe Wahlen e.V.: *Berlin Wahl 2011. Wer wählte die Piraten nach Alter*. 2011.

Bibliographie

Franzmann, Simon T.: „`Aufgespießt' – Wie der Erfolg der Piratenpartei Gesellschaft, Politik und Politikwissenschaft herausfordert“. In: *MP* 2012, 18. Jg.

Fülberth, Georg: "Warum Piraten?" In: *junge Welt*, 26.05.2012.

Gürbüz, Recep: *Piratenpartei Deutschlands*. Wiesbaden 2011. Häusler, Martin: *Die Piratenpartei – Freiheit, die wir meinen; neue Gesichter für die Politik*. München 2011.

Hirscher, Gerhard: „Die Wählerschaft der Piratenpartei“. In: *Argumentation Kompakt* 5/2011. Hanns-Seidel-Stiftung.

Hensel, Alexander: „Der verlockende Reiz des Neuen. Die Piratenpartei als nichtetablierte Partei“. In: *INDES*, Jg. 1.

Hensel, Alexander: „Warum die Piraten in Berlin so gut ankommen“. In: *Spiegel Online*, 14.09.2011.

Hensel, Alexander: „Der Druck auf die etablierten Parteien wächst“. In: *Cicero – Magazin für politische Kultur*, 12/2011.

Hensel, Alexander: „Piraten im Parlament“. In: *Cicero – Magazin für politische Kultur*, 09/2011.

Hoff, Benjamin-Immanuel/ Kahrs, Horst: "Die Piraten-Partei im dritten Landtag – Themenausgabe des Wahlnachtberichts zur Landtagswahl in Schleswig-Holstein."

Jabbusch, Sebastian: *Liquid Democracy in der Piratenpartei - Eine neue Chance für innerparteiliche Demokratie im 21. Jahrhundert?*, Magisterarbeit an der Universität Greifswald 2012, abrufbar unter <http://www.scribd.com/doc/69890942/Liquid-Democracy-in-der-Piratenpartei-Eine-Neue-Chance-fur-die-innerparteiliche-Demokratie-im-21-Jahrhundert-By-Sebastian-Jabbusch>

Jesse, Eckhard: „Das Abschneiden der kleinen Parteien bei der Bundestagswahl 2009 und ihre Perspektiven“. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009*. Wiesbaden 2011.

Kahrs, Horst: "Piraten auf Level 3 - Zu Erfolg und Perspektiven der Piraten-Partei Deutschland im Herbst 2011.."

Kahrs, Horst: "Wahlnachlese zur Landtagswahl im Saarland am 25. März 2012".

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Bibliographie

Koschmieder, Carsten: *Piraten und Possenreißer statt Politiker und Populisten - Eine Analyse der Anti-Establishment- und Anti-Parteienbewegungen in Europa*. Reihe Internationale Politikanalyse der Friedrich-Ebert Stiftung, September 2012. <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/09323.pdf>

Krätzig, Sebastian: „Die Piratenpartei als ein Puzzlestück in der neuen Konfiguration der Mehrparteienrepublik“. In: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 23, 4/2010.

Krätzig, Sebastian: *Das deutsche Parteiensystem und die Krise der politischen Repräsentation am Beispiel der FDP und der Piratenpartei*. Masterarbeit an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover 2010.

Kullmann, Katja: „Man muss die Piraten nicht hassen- Deutschland Die Speerspitze der »kreativen Klasse« will nicht mehr nur spielen, sie will ihr Kapital gewinnbringend einsetzen“. In: *ak - analyse & kritik - zeitung für linke Debatte und Praxis* Nr. 571, 20.4.2012.

Kullmann, Katja: „Demokratie jenseits der Repräsentation - Der Erfolg der Piratenpartei beruht auf dem Wandel der Arbeit“. In: *ak - analyse & kritik - zeitung für linke Debatte und Praxis* , Nr. 565, 21.10.2011.

„Kurs Backbord!“ – aus Sicht der Wahlberechtigten segeln die Piraten im linken Parteienspektrum Verortung auf dem Links-Rechts-Kontinuum. http://www.infratest-dimap.de/uploads/media/LinksRechts2012_01.pdf

Neu, Viola: *Abgeordnetenhauswahl in Berlin am 18. September 2011, Tabellen*. Konrad-Adenauer-Stiftung. Berlin, Oktober 2011.

Neumann, Tobias: *Die Piratenpartei Deutschlands. Entwicklung und Selbstverständnis*. Berlin 2011.

Neumann, Felix: *Die Piratenpartei. Entstehung und Perspektive*. Magisterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 2011.

Niedermayer, Oskar (Hg.): *Die Piratenpartei*. Wiesbaden 2012, S. 29-62.

Niedermayer, Oskar: „Erfolgsbedingungen neuer Parteien im Parteiensystem am Beispiel der Piratenpartei Deutschland“. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, H. 4, Jg. 41, S. 838-854.

Nuss, Sabine/ Stützle, Ingo: "Modernisierung statt Meuterei." In: *a&k* 573.

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Bibliographie

Onken, Holger und *Sebastian H. Schneider*. Entern, kentern oder auflaufen? Zu den Aussichten der Piratenpartei im deutschen Parteiensystem. ZParl, 43. Jg., H. 3, S. 609 – 625.

Palfrey, John/ Gasser, Urs: *Generation Internet. Die Digital Natives. Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten*. München 2008.

Peatau, Michael: "Piraten am Kreuzweg der Wissensordnung". In: Das Argument 295, 2011.

Persson, Mikael: „The Swedish *Pirate Party* and the 2009 European Parliament Election: Protest or Issue Voting?“. In: *Politics*, Volume 31, Number 3, 1 October 2011 , S. 121-128(8).

Schilbach, Friederike (Hg.): *Die Piratenpartei. Alles klar zum Entern?* Berlin 2011.

Schulz, Stefan: „Zwischen Netzwerk u. Organisation. Zum Erfolg der Piratenpartei“. In: Merkur 05/2012, S. 452-458

Seemann: Das Partizipations-Transparenz-Dilemma. Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe BerlinPolitik im Forum Berlin/ 05. Berlin 2012. http://www.fes-forumberlin.de/pdf_2012/berlinpositionen_05.pdf

Siri, Jasmin: „Digital Natives, Digital Immigrants – Die Kritik an der Piratenpartei und ihr Interesse“. In: *Forum Recht* 01/10.

Sorge, Petra: „Die Piraten – Partei ohne Plan“. In: *Cicero*, April 2012. Sorge, Petra: „Werden die Piraten zur Partei der Eurogegner?“ In: *Cicero*, Mai 2012.

Wagner, Marie Katharina: *Die Piraten - Von einem Lebensgefühl zum Machtfaktor*. Gütersloh 2012.

Walter, Franz/ Hensel, Alexander/ Klecha, Stephan (Hrsg.): *Meuterei auf der Deutschland - Ziele und Chancen der Piratenpartei*. Berlin 2012.

Wenzlaff, Oliver: *Piratenkommunikation - Was die Eliten in Politik und Wirtschaft von den Piraten lernen können*. Berlin 2012.

Wilde, Anna-Lena: *Piraten ahoi! Warum junge Menschen die Piratenpartei entern*. Berlin 2011.

Zolleis, Udo/ Prokopff Simon/ Strauch, Fabian: „Die Piratenpartei: Hype oder Herausforderung für das deutsche Parteiensystem“. In: *Aktuelle Analysen* Nr. 55, Hanns-Seidel-Stiftung, München 2010.